

„All music starts with rhythm!“

Michael Jackson-Drummer Leon Chancler am HVG

Leon Chancler saß schon für Michael Jackson, Miles Davis, Tina Turner, Lionel Ritchie und Frank Sinatra am Schlagzeug. Er spielte mit vielen Stars der Musikgeschichte und am Mittwochmorgen wurde für ihn die Ellipse des HVGs zur Bühne. Die Firma Sound Linear aus Paderborn bereitete eine Anlage vor, während SchülerInnen das Schlagzeug der Schule aufbauten und die Stühle in Sitzreihen rückten.

Das ganze „Ei“ war bereits mit Schülern aller Stufen gefüllt, als der Star-Drummer endlich erschien. Leon Chancler wirkte entspannt und spätestens, als er sich beim Anblick unseres bescheidenen HVG-Drumsets ein Grinsen nicht verkneifen konnte, merkte auch das Publikum, dass die Veranstaltung keinen langweiligen „Referats-Charakter“ haben würde. Herr Hanke richtete erst ein paar einleitende Worte an die SchülerInnen, bevor er auf Englisch, unter großen Applaus des Publikums, den Gast willkommen hieß. Der US-Amerikaner ergriff anschließend das Wort und ging nur kurz auf seine eigene Biografie ein.



Denn sein eigentliches Anliegen war, den SchülerInnen die Entstehung und die Geschichte der amerikanischen Musik, von ihren Anfängen bis zur heutigen Pop-Musik, näher zu bringen. Dabei stellte er vor allem den Einfluss des Rhythmus bei der Entstehung immer wieder neuer Musikrichtungen in den Vordergrund.

Leon Chancler begann mit dem Ursprung der amerikanischen Musik: Der Sklaverei und den Elementen der afrikanischen Musik, die die Sklaven nach Amerika brachten. Als erstes Klangbeispiel diente eine Aufnahme afrikanischer Ritual-Gesänge. Chancler machte auf das sog. „Call and Respons“, also die Antwort Mehrerer auf den Ausruf eines Einzelnen aufmerksam. Ein musikalisches Element, welches sich heute auch im Hip Hop wieder finden lässt. Nachdem in einem zweiten Klangbeispiel afrikanische



Trommeln zu hören waren, setzte sich Leon Chancler selbst ans Schlagzeug. Er spielte den 6/8-Rhythmus der Trommeln nach, den er den Grundrhythmus der Musik nannte. Außerdem erklärte der Drummer, dass die unterschiedlichen Länder Südamerikas, in denen die Sklaven lebten, und deren Religionen die Musik prägten. Durch verschiedene Rituale entstanden neue Instrumente und Rhythmen.

Leon Chancler bezeichnete New Orleans als den Entstehungsort der amerikanischen Musik und des Jazz. „They created the new sound and music of the world.“ Damit meinte er die Marsch-Kapellen, die bei

Beerdigungen die zweite Reihe des Trauerzuges bildeten. Aus der Improvisation verschiedener spiritueller Lieder wurde ein neues Genre: der Jazz. Leon Chancler spielte einen Marsch-Rhythmus, sang die Melodie des Klassikers „Oh when the saints“ und brachte damit den ganzen Raum zum Lachen.

Der Jazz brachte auch die Erfindung des Schlagzeugs mit sich. Aus Platzgründen in den Proberäumen wurden einfach alle Trommeln und Becken zusammengestellt und aus mehreren Musikern für Basedrum, Snare usw. wurde ein einzelner Drummer.

Für heute unvorstellbar ist, dass es damals keine Lehrer gab, die jemandem die Rhythmen beibringen konnte, denn „the rhythms didn't exist.“, so Chancler. Mit dem Schlagzeug wurden immer wieder neue Rhythmen kreiert. So entstanden durch den 2er-Rhythmus des Drumsets Genres wie Dixieland, Polka und Foxtrott. Auch der Blues entstand und wurde zunächst als „Teufelsmusik“ bezeichnet, da fast jeder Gospel



und andere spirituelle Musik hörte. Am Beispiel Robert Johnsons erklärte Leon Chancler, dass die Harmonien des Blues noch immer Einflüsse auf Rock'n'Roll und Popmusik haben. Auch der Blues hatte wieder die Elemente des „Call and Response“.

Aus den 2er-Rhythmen des Dixielands entwickelten sich die Schlagzeug-Rhythmen des Swing. Beim Swing wurde einfach ein andres Becken, das Ride-Becken gespielt. Aus der populären Tanzmusik des Swings entwickelte sich eine Untergrundrichtung, die eine komplizierte Form nicht öffentlich, sondern „for themselves“ spielten. So

beschrieb Chancler die Entstehung des B-Pops. Als die Nachfrage nach einer neuen populären, tanzbaren Musik immer größer wurde, entwickelten sich die beiden Musikrichtungen, die wohl den größten Einfluss auf die heutige Popmusik haben: Rock'n'Roll und R'n'B. Mit der Gründung der Motown-Studios in Detroit, die sich auf die „schwarze“ Musik spezialisiert hatte, veränderte sich die Musikindustrie. Durch das Fernsehen und neue Aufnahmetechniken wurde die Musik global. Als Beispiel für diesen Teil der Musikgeschichte wurden die Beatles abgespielt. Erst durch revolutionierte Aufnahme- und Klangerzeugungstechniken entwickelte sich die Disko-Bewegung.

„Thriller“ von Michael Jackson, das Welterfolg-Album auf dem Chancler die Drums einpielte, wurde in der Zeit aufgenommen, in der die Aufnahmetechnik von analog auf digital umgestellt wurde. Leon Chancler übergab das Wort nun an Ulrich Frost, den Organisator des Paderborner Drums'n'Percussion-Festivals und Experte für Schlagzeug-Recording. Die SchülerInnen erfuhren, dass es am Anfang der Aufnahme-Geschichte nur Zwei-Spur-Rekorder gab. Es konnten also immer nur auf zwei Spuren aufgenommen werden. Als „Thriller“ aufgenommen wurde, verwendete man zum ersten Mal „Multitrack“. Man hatte also die Möglichkeit weit mehrere Spuren aufzunehmen. So konnte man zum Beispiel die einzelnen Trommeln des Schlagzeugs einzeln aufnehmen oder den Gesang doppeln. Anhand des Songbeispiels „Billie Jean“ von Michael Jackson demonstrierte Ulrich Frost den Unterschied von analoger und digitaler Aufnahmetechnik und deren Klang. Der extremste Unterschied war zwischen der Platten-Version und der MP3-Version des Songs zu hören. Während der Song auf der Platte einen warmen und klaren Klang hatte, hörte sich die MP3-Datei sehr dünn, komprimiert und einfach schlechter an. Ulrich Frost erläuterte den Unterschied zwischen analog und digital mithilfe einer gezeichneten Sinuskurve, die einen Ton darstellte. Durch die Komprimierung für kleine Kopfhörer und die ungenaue Berechnung der Töne, würde der Sound schlechter,

erklärte Frost. Der Einblick, den man in die Geschichte des Recordings bekam, ließ verstehen, dass die Digitalisierung neue Möglichkeiten wie virtuelle Instrumente und somit neue Stile prägte. Jedoch wurde auch die schlechte Qualität des Sounds, im Gegensatz zu den älteren Methoden, verdeutlicht.

Am Ende der beiden beeindruckenden Vorträge setzte sich Leon Chanler noch einmal hinter das Schlagzeug und spielte „Billy Jean“, „Thriller“ und „Beat It“. Er improvisierte noch eine Minute lang auf dem Drumset und die ganze Ellipse applaudierte begeistert. Auf die Frage aus dem Publikum, ob er denn nicht während der Improvisation um das Schlagzeug herumgehen könnte, antwortete der sympathische Musiker lachend:

„That´s not music. That´s show!“

(Leonard Ottolin)

